

Bezugspreis:
Monatlich 10 M. 50 Pf. (einschl. Porto), durch die Post bezogen
vierteljährlich 28 M. 50 Pf. (einschl. Porto), halbjährlich 56 M. 50 Pf.
Der „General-Anzeiger“ erscheint täglich Abends.
Sonntags in zwei Ausgaben.
Unparteiische Zeitung. Neueste Nachrichten.

Wiesbadener

Anzeigen:
Die inhaltliche Vertikale über deren Raum 10 M. 50 Pf. für ein
Monat 10 M. 50 Pf. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt.
Reklame: Vertikale 30 M. 50 Pf. für ein Monat 30 M. 50 Pf. Vertikale
gebühren pro Zeile 10 M. 50 Pf.
Telephon-Anschluß Nr. 199.

General-Anzeiger

mit Beilage

Amtsblatt der Stadt Wiesbaden.

Vier Freibeilagen:

Wochenschrift „Wiesbadener“, — „Wiesbadener“, — „Wiesbadener“, — „Wiesbadener“.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8.

Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt
Emil Sommer in Wiesbaden.

Rr. 130.

Postzeitungsliste Nr. 8167.

Samstag den 6. Juni 1903.

Telegr.-Anschluß „General-Anzeiger“.

XVIII. Jahrgang.

Der Gesang-Wettstreit in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 4. Juni.

So ist es also gestern doch noch Saisonwetter geworden! Nachdem es sich schon gegen Abend aufgeklärt hatte, brach kurz vor Ankunft des Kaiserpaars die Sonne durch und beleuchtete freundlich das abendliche Festbild. Von der Illumination ist noch der leuchtende Schmuck der Trambahnenwagen nachzutragen, der einen geradezu feenhaften Anblick gewährte.

Heute früh wölbte sich der Himmel fast wolkenlos, tiefblau, und leichter Wind ließ die Sonnenstrahlen weniger drückend erscheinen.

Pünktlich 9½ Uhr trafen der Kaiser, die Kaiserin und die fürstlichen Gäste hier wieder ein und fuhren sogleich im offenen Wagen, ohne Eskorte, zur Festhalle, wo alsbald der Wettstreit der ersten Abtheilung begann. Es sangen der Männergesangsverein Hannover, Männerchor Leipzig, Männerchor Magdeburg, Sängerbund Wilhelm a. d. Ruhr, Sanssouci Dortmund, Sanssouci Essen a. d. Ruhr, Hilaria Offenbach a. M.

Nach Beendigung des Gesangswettstreites fuhren die Majestäten, die Prinzen und das Gefolge zum neuen Rathhaus, auf dem ganzen Wege jubelnd begrüßt. Paulsplatz, Römerberg, Viehwiesenstraße und die angrenzenden Straßenzüge waren schon von 10½ Uhr an mit Menschenmassen dicht besetzt. Vor der Paulskirche hatte der Kirchenchor, die Geistlichkeit mit der Kirchenorgel und die Schulkinder des Paulsbrunnens mit Fächeln Aufstellung genommen. Pünktlich 12½ Uhr verkündeten näher kommende Hochrufe das Nahen der Majestäten, die, vom Fahrthor kommend, vor der Thoreinfahrt am Paulsplatz vorfahren und hier von Fanfaren, ausgeführt von auf dem Altan aufgestellten Bläsern in altfränkischer Tracht, begrüßt wurden. An der Thoreinfahrt empfingen Oberbürgermeister Adickes, der schon die Krone des neuen verliehenen Wilhelmordens angelegt hatte, Bürgermeister Barrentrapp und die Architekten Raber und von Goss das Kaiserpaar. Fräulein Adickes überreichte der Kaiserin einen Blumenstrauß. Im Bürgeraal, der mit Jodeln und Gesangsgeheimnissen war, hatten an den Längsseiten die Mitglieder des Magistrats, der Stadtverordnetenversammlung, die Leiter der städtischen Schulen und sonstigen Anstalten, die städtischen Beamten Aufstellung genommen. Die Gallerie war mit den Damen der Stadtväter besetzt. Auf der Seitenempore hatte der Knabenchor der Musterschule Platz genommen. Die hintere Querwand nahm der Thronsaal ein, an der gegenüberliegenden war die Statue Kaiser Wilhelms des Großen aufgestellt, die früher im Kaiseraal stand. Beim Betreten des Saales wurden die Majestäten mit dem Gesang des Chores „Lob der Zion, freue dich“ aus Judas Maccabäus begrüßt, den der Knabenchor unter Adolf Müllers Leitung

vortrug. Nach allen Seiten hin freundlich grüßend durchschritten die Majestäten den Saal und blieben vor den Thronesseln stehen, während die Prinzen und das Gefolge zur linken Aufstellung nahmen. Oberbürgermeister Adickes trat heran und überreichte in einem vom Stadtrath von Meßler gestifteten silbernen Pokal den Ehrentrunk mit einer Ansprache, die in einem Hoch auf Kaiser und Kaiserin ausklang.

Hierauf antwortete der Kaiser mit folgenden Worten:

„Es ist mir ein Bedürfnis, im Namen Ihrer Majestät der Kaiserin und in meinem der Stadt Frankfurt aus tiefem Herzen warmen Dank zu sagen für die Tage, die sie uns bereitet. Spontan, ein Ausdruck herzlicher Gefühle, war der gestrige Empfang, getragen von dem aus vielen tausend Kehlen gesungenen deutschen Liede. Es war so recht das Bild der fruchtig sich regenden, nach allen Richtungen sich entwickelnden großen Metropole, der Erfolg dessen, was das Schwert meines siegreichen Großvaters für das Vaterland errungen hat, ein Beweis dafür, wie gut es Frankfurt unter preussischer Krone gegangen ist. Am Ruffhäuser her zog meine Bahn, zur alten Römerstadt ein; das Ruffhäuser Thor ist gesprengt und offen sind die Thore und Gassen der Stadt Frankfurt geworden, vergangen die alten Zeiten und zur Geschichte geworden. Das neue deutsche Reich hat Frankfurt zur neuen Bedeutung sich entwickeln sehen, und so war es denn mein Wunsch, wie schon in früherer Zeit aus Frankfurt die ersten schönen Sprößlinge des deutschen Liedes erstanden und wie heute zum ersten Mal in Ihren Mauern deutsche Männer sich versammelt haben, um nach alter Sitte im Liede mit einander zu ringen, so möge in Verbindung mit der Entwicklung und Ausgestaltung der Stadt, wie hier im Rathhaus, die Pflege der alten Traditionen und der alten Geschichte der Stadt Hand in Hand gehen, denn nur wer seine Geschichte pflegt, wer seine Traditionen hochhält, kann in der Welt etwas werden.“

Die Ordenskette, die Sie um die Schultern Ihres Oberbürgermeisters glänzen sehen, ist ein Beweis dafür, wie gerade auf einem meinem Herzen so nahe liegenden und von mir eifrig durchforschten Gebiete, dem der sozialen Politik, Frankfurt an der Spitze marschirt, und wie es mir am Herzen lag, die Stadt und ihr Oberhaupt dadurch zu ehren, und mein volles Einverständnis zu erklären mit den Wegen, die Sie hier eingeschlagen haben, zum Segen für Ihre Bürger und zum Beispiel für das Vaterland.

Es ist mir aber wohl bekannt, daß außerdem noch ein Wunsch die Brust Frankfurts bewegt, dem ich gern Folge geben werde. Es ist mir schon lange der Wunsch, daß die Zusammengehörigkeit der Stadt mit ihrer Garnison durch ein äußeres Band auch in der Seeresgeschichte sich kennzeichnen möge; und diesem Wunsche der Frankfurter Patrioten entgegenkommend, habe ich befohlen, daß vom heutigen Tage an das 2. bayerische Feldartillerie-Regiment Nr. 63 „Frank-

furt“ heißen soll. So möge denn auch die Garnison in Verbindung mit der Bürgerschaft Frankfurts in Frieden und Freundschaft, stolz auf ihren Namen auch Ihnen, den Bürgern, ein Heim bieten, und möge Gottes reichster Segen auf allen Ihren Unternehmungen ruhen, auf welchem Gebiete es auch sei. Das ist mein heißester Wunsch und darauf leere ich den Pokal! Auf das Wohl der Stadt Frankfurt! Hurra! Hurra! Hurra!

Brausend ertönte dieses erste Hurrah durch den neuen Saal. Die Majestäten ließen sich darauf die Mitglieder des Magistrats, den Stadtverordnetenvorsteher Dr. Gumbert und verschiedene andere Herren vorstellen und zogen viele von ihnen ins Gespräch. Dann schrieben der Kaiser, die Kaiserin, Prinz Friedrich Karl von Hessen, die Prinzen Eitel Friedrich und Adalbert, der Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha und Prinz Friedrich Karl von Hessen ihre Namen in das Titelblatt des goldenen Buches der Stadt Frankfurt ein.

Durch das Ruffhäuser Thor und den Kaiseraal über die reich mit Blattschmuck geschmückte Kaiserterrasse gelangten die kaiserlichen Gäste zum Ausgange nach dem Römerberg, von wo sie unter endlosen Hochrufen der Menschenmenge zum Frühstück beim Prinzen und der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen fuhren.

Mittags waren Prinz und Prinzessin Adolf von Schaumburg-Lippe hier eingetroffen, die Nachmittags mit den Majestäten und den Prinzen dem Wettstreit der zweiten Gruppe bewohnten und mit ihnen um 5 Uhr nach Wiesbaden fuhren.

Nach Beendigung des Ehrentrunk-Festaktes im Rathhaus hatte der Press-Ausschuß die Vertreter der hiesigen und auswärtigen Presse zu einem Frühstück in das Wein-Restaurant „Wartburg“ ein gemüthliches Beisammensein der Mitglieder des hiesigen Journalisten- und Schriftsteller-Vereins mit den auswärtigen Kollegen statt, eine Erholung, die den Vertretern der öffentlichen Meinung nach dem anstrengenden Dienst der letzten Tage wohl zu gönnen war.

Wettstreit der ersten Gruppe.

Bei dem Wettstreit der ersten Gruppe, das heute Vormittag stattfand, stellte sich heraus, daß der Dahn-Mehnerische Preischor: „Siegesgesang nach der Varnsdorfschlacht“ in der Melodieführung und in verschiedenen Modulationen den Sängern bedeutende Schwierigkeiten bietet. Die verlaute, soll der Kaiser der gleichen Ansicht sein und die Meinung geäußert haben, ein leichter Chor wäre besser am Platze gewesen. Schon bei dem Hannoverischen Männer-Gesangsverein zeigte sich dies denn auch deutlich. Die Sänger gerieten am Ende des Chores in bedenkliche Stille. Von den Vereinen, die am Vormittag sangen, hat zweifellos der Männergesangsverein Sanssouci Essen a. M. den Preischor am besten vorgetragen. Dies kam denn auch durch wiederholten lebhaften Beifall der Zuhörer zum Ausdruck.

Das Alter des Briefes.

Skizze von L. Boding.

(Nachdruck verboten.)

Der Brief ist wohl unstreitig eines der ältesten Verkehrsmittel. Seine Geschichte verliert sich in das Dunkel der Sage. Nach Dioborus aus Sizilien (zur Zeit Cäsars) kam der älteste Brief der Welt von dem indischen König Strobates; derselbe war an die ägyptische Königin Semiramis gerichtet. Mehrfach ist auch in der Bibel von Briefen die Rede, man denke hier z. B. an den sprichwörtlich gewordenen Uriasbrief; ja selbst Homer läßt schon seine Helden Briefe schreiben, wie jene Briefe beweisen, den der Argiverfürst Proitos arglistig dem Pelopon nach Troien mitgab. Man hat neuerdings die Erfindung des Briefschreibens der Königin Atossa, der Mutter des Xerxes, zugeschrieben. Indessen wurden wohl schon früher in Ägypten Briefe geschrieben, da dort schon in ältester Zeit durch die hohe Kulturentwicklung im allgemeinen, wie durch die Erfindung der Papyrusbereitung für die Entwicklung des Briefverkehrs die entsprechenden Bedingungen gegeben waren.

Im Altertum vertraten die Briefe häufig die Stelle unserer heutigen Zeitungen und enthielten daher mehr politische Nachrichten und Mitteilungen von allgemeinem Interesse, als Nachrichten über persönliche Angelegenheiten. Man braucht hier nur an die Briefe des Plinius zu erinnern, in denen er z. B. den Untergang von Pompeji und Vulkaneum beschreibt. Auch die Briefe der Apostel waren keine Briefe im heutigen Sinne.

Eine besondere Art der klassischen Briefformen ist der Stab- oder Kollbrief, die sogenannte Stabale, die in Lagamonien gebräuchlich war. Sollte nämlich eine offizielle Mitteilung erfolgen, so schlang man einen schmalen weißen Riemen fest und genau schließend um einen Stab, schrieb das Rätige in der Längsrichtung des Stabes querüber auf den durch den aufgewickelten Riemen gebildeten Schreibfläche, löste den Riemen wieder und schickte ihn so an den Empfänger oder Staatsmann, für den die Mitteilung be-

stimmte war. Dieser vermochte die jedem anderen unverständlichen Zeichen nur dadurch zu entziffern, daß er den Riemen um den in seinen Händen befindlichen Stab von genau den gleichen Dimensionen schlang. So stellte der Stabbrief wohl die älteste Form eines Briefschreibens dar, um die Geheimhaltung von Nachrichten möglichst zu sichern, traf man mitunter ganz sonderbare Vorkehrungen. Herodot erzählt z. B., daß man manchmal einen Sklaven als Schreibmaterial benutzte, indem man den Kopf desselben glatt schor, die Kopfhaut mit Zeichen beschrieb, hierauf die Haare wachsen ließ und den Boten Johann absandte. Der Empfänger der Botschaft schor den Kopf von neuem, las die Schrift und antwortete dann auf demselben, freilich etwas ungewöhnlichen und umständlichen Wege. Der Perser Harpagus soll sogar dem König Cyrus einen Hasen überliefert haben, in dessen Fell unter der Oberhaut ein beschriebener Zettel lag. Auch sollen im Altertum geschriebene Botschaften in Kumiensfäße gegeben und mit denselben verschickt worden sein. Verwandt mit dem Iagadamonischen Stabbrief, wenn auch weniger in der Form, so doch hinsichtlich des Gebrauches für geheime amtliche Mitteilungen, sind die Knotenbriefe oder Quippus der Inkaperuaner, das waren die ältesten Beherrscher von Peru in Südamerika von 1000 bis 1500 n. Chr. Diese Knotenbriefe bestanden im Wesentlichen aus einem horizontal gelegten Hauptstrang, an dem verschiedene Schnüre herabhängend angebracht waren. Jeder dieser Stränge hatte eine besondere Hauptbedeutung, während die an demselben angebrachten Knoten je nach ihrer Stellung und Form die unter jenen Hauptbegriff fallenden Einzelheiten darstellten. Daß solche Knotenschnüre vor Alters auch in China statt der Schrift in Gebrauch waren, erwähnt der Philosoph Lao-tse, ein alterer Zeitgenosse des Konfuzius, 600 v. Chr. Das Mittelalter zeigt nur eine mäßige Entwicklung des Briefschreibens in der verkehrsmäßigen Bedeutung des Wortes. Begründet ist diese Tatsache, abgesehen von der damals überhaupt ziemlich spärlich verbreiteten Kenntnis des Lesens und Schreibens, besonders auch in dem hohen Preise des Schreibmaterials, als welches namentlich an Stelle des in Vergessenheit geratenen Papyrus das Pergament getreten war. Seinen Namen trägt

dieses Schreibmaterial von der Stadt Pergamus in Kleinasien. Einen ungeahnten Aufschwung nahm die Entwicklung des Briefes durch die Erfindung des Lumpenpapiers. Lumpenpapier erwähnt zuerst ein Abt Petrus im Kloster Cluny, der in der Mitte des zwölften Jahrhunderts lebte. Die früheste Vereitung des Papiers überhaupt scheint die aus Baumwolle gewesen zu sein, die bei den Chinesen seit ältester Zeit bekannt war. Im ersten Jahrhundert ging die Kenntnis der Papierbereitung auf die Araber über, und von ihnen erlernten sie zuerst die Spanier, dann die Italiener. In Deutschland entstanden die ersten Papiermühlen 1320 zwischen Köln und Mainz. Der arabische Ursprung der Papierbereitung zeigt sich noch heute in dem Worte „Pies“, das aus dem Arabischen stammt.

Im übrigen wurde der neue Schreibstoff lange und hartnäckig mißachtet. So verbot Kaiser Friedrich II. 1231 ausdrücklich die Anwendung des Papiers zu Urkunden, weil es vergänglich sei. Italienische Notare mußten noch in späteren Zeiten bei ihrem Amtsantritt versprechen, kein Papier zu Urkunden zu verwenden, und in England mußten viele Urkunden noch jetzt auf Pergament geschrieben werden.

Gedankensplitter.

Den Nächsten liebe wie dich selbst,
Doch lieb dich selbst nicht allzu viel,
Denn schädlich in der Liebe ist
Die Liebe ohne Maß und Ziel.

Wenn unter Lügner man gerät,
So ist's am besten wohl, man schweigt,
Sonst wird als Lügner man erkannt,
Wenn wahrheitsliebend man sich zeigt.

Wer viel und leicht verspricht, verspricht sehr leicht zu viel,
Wer viel erreichen will, erreicht oft nicht das nächste Ziel.



Olga Hoffmann. (Text hierzu siehe Beilage.)

Aus der Umgegend.

— **Frauenstein, 4. Juni.** Unter Leitung unseres Herrn Pfarrers Seitz fand gestern Abend eine vertrauliche Besprechung der Centrumpartei im kleinen Saale der Burg Frauenstein statt, um über die Agitation zur Reichstagswahl zu beraten. Es fanden sich hierzu 54 Teilnehmer ein. Der hiesige Ort wurde in 7 Bezirke getheilt, worauf sich sofort 7 Vertrauensmänner freiwillig meldeten, um die Verbreitung von Flugchriften zur Wahl zu übernehmen.

* **Stille, 3. Juni.** Der Betrieb des hiesigen Dampfschiff-agentur-Restaurants wurde von Herrn Konditor Blankfort von hier zu einem jährlichen Pachtpreise von 600 M. übernommen.

! **Vom Rhein, 4. Juni.** Am 1. Juni d. J. waren es 25 Jahre, daß die Ende Mai 1878 entlassenen Abiturienten des Lehrseminars zu Montabaur zur Ausstellung gelangten. Von den noch lebenden Herren waren am Pfingstmontag 18 zu Töbelen im Hotel Reichshof zusammen gekommen um ihr Jubiläum im engeren Kreise zu feiern.

i. **Geisenheim, 4. Juni.** Herr Postassistent Petry ist vom 1. d. M. von hier nach Wiesbaden versetzt und Herr Postassistent Sanders vom gleichen Tage von Frankfurt a. M. nach hier. — Am Pfingstmontag findet Nachmittags im Saale des Hotels „Germania“ eine Wahlversammlung der Centrumpartei statt. — Der Rangiermeister-Diätar Adam Dihnauer von hier ist seit dem 1. d. M. zum Rangiermeister in Rüdesheim a. Rh. ernannt. — Seit dem 1. d. M. ist auf Veranlassung des Kreisamtschiffes in Rüdesheim in sämtlichen Gemeinden des Rheingaukreises, welche eine eigene Postanstalt besitzen, der telegraphische Wetterdienst der Landwirtschaftsschule eingerichtet worden. Die Wettervorhersagen, welche zwischen 11 und 12 Uhr an den Postgebäuden angeschlagen werden, zeigen das Wetter für den nächstfolgenden Tag an. Die gegenwärtige Einrichtung wird insbesondere von der landwirtschaftlichen Bevölkerung mit Freude begrüßt werden. Der Wetterdienst dauert vom 1. ds. Mts. bis 30. September.

an **Gaub, 4. Juni.** Eine unumstößliche Nothwendigkeit wurde hier am zweiten Pfingstfeiertage verübt. Ein Geiger von dem Dampfer „Strasbourg II“, welcher hier vor Anker lag, war am Morgen des zweiten Pfingsttages hier an Land gewesen und hatte sich total betrunken. Nachmittags gegen 2 Uhr ging er wieder an Bord und begegnete einem seiner Kollegen. Ohne jegliche Veranlassung stach er Letzteren mit einem Dolchmesser in die linke Brustseite und verletzte schwer die Herzgegend. Der Verwundete, an dessen Aufkommen gezweifelt wird, wurde, nachdem ihm hier ein Nothverband angelegt worden war, in das Krankenhaus zu St. Goarshausen verbracht. Der Thäter, ein schon mehrfach vorbestrafter Mann, wurde verhaftet und in das königliche Gerichtsgewahrsam zu St. Goarshausen eingeliefert.

s **Braunbach, 4. Juni.** Gestern kam ein auf der hiesigen Blei- und Silberhütte beschäftigter Arbeiter aus Wehlen so unglücklich zu Fall, daß er sehr erhebliche Verletzungen am Kopfe zuzog. — Der königliche Stationsvorsteher Herr Schilling ist vom 1. Juli ab in gleicher Eigenschaft nach Wächtersbach versetzt.

an **St. Goarshausen, 4. Juni.** Herr Rechtsanwalt Pannebecker von hier ist zum Notar ernannt worden. Er wird seine Thätigkeit als Rechtsanwalt noch fernerhin hier ausüben.

an **Rehert, 4. Juni.** Herr Bürgermeister Schwarz, der bereits 18 Jahre lang die hiesige Bürgermeisterei verwaltet, und bei allen Bewohnern durchaus beliebt ist, wurde von der Gemeindevertretung einstimmig auf die gesetzliche Amtsdauer wiedergewählt.

Wein-Zeitung.

* **Deßlich, 4. Juni.** Die Vereinigung Deßlicher Weingutsbesitzer hielt heute bei ziemlich gutem Besuche ihre Weinversteigerung ab. Es gelangten 122 Nummern 1901er und 1902er zum Ausgebot, von denen 40 Nummern mangels genügender Gebote zurückgezogen wurden. Die Weine hatten bei flotten Geboten leichtes Aufschlag. Gesamtunterlös 33800 M. ohne Fässer.



Kunst, Literatur und Wissenschaft.

Residenz-Theater.

„Der lustige Krieg“, Operette in 3 Akten von F. Zell und R. Genée, Musik von Johann Strauß.

Die Direction Hennenberg scheint zu halten, was sie mit ihrer ersten Aufführung versprochen hat. Auch der gestrige Abend brachte eine wohlstudirte und recht gelungene Premiere, die unübertreffliche Strauß'sche Operette „Der lustige Krieg“. Ueber den Inhalt dieses schon recht alten Kindes der leichtgeschürzten Muse etwas zu sagen, erübrigt sich, es sei nur erwähnt, daß eine große Anzahl der prädeinsten, groziösen Melodien Gemeingut des Volkes geworden sind und zum ständigen Repertoire aller Musikkapellen gehören. Die Darstellung ist im Allgemeinen zu loben, nur möchten wir den Herren des schon recht gut eingespielten Ensembles sehr empfehlen, mehr aus sich herauszugehen. Herr Tachauer, der eine gute Auffassung besitzt, kann getrost mehr Farbe geben, Herr Bernhard Rogler spielte den schwachen Marchese Sebastiane äußerst lebenswürdig und zeichnete sich durch seinen feinsinnigen Vortrag aus. Das Walzerliedchen von der Gräfin Melani magie er wiederholen. Herr Stellen, der gestern zum ersten Male auftrat, besitzt angenehme Stimme und Neukeres, was eine gewisse Affektirtheit im Spiele vergessen läßt. Nun zu den Damen, denen eigentlich der Vortritt gebührt hätte, sowohl dem Herkommen gemäß, als auch wegen ihrer Leistungen, die durchweg musterhaft waren. So war Fräulein Samburger eine reizende Violetta und Fräulein Linden eine niedliche Elsie. Beide Damen zeichnen sich durch lebhaften und pikanten Vortrag aus. Fräulein Schäfer-Kruse war als Fürstin Arctimissa einfach famos. Dem Orchester können wir ebenfalls uneingeschränktes Lob zollen. Herr Kapellmeister Th. Erler scheint seine Kunst aus dem ff zu verstehen. Das ziemlich gut besetzte Haus zeichnete die Darsteller durch reichen Beifall aus.

Wiesbadener Kallertage.



Aus dem Schloß.

Interessant ist es, das Leben und Treiben im Schloß zu beobachten, wenn das Kaiserpaar abwesend ist. Gehen wir zunächst in den Marstall, um das außerordentliche Werbematerial zu bewundern. In langer Flucht sind die 44 Pferde untergebracht. Geschäftig eilen die Stallmeister hin und her, um die Wartung der Pferde zu überwachen. Die Pferdebesitzer sind fleißig bei der Arbeit, denn kein Stäubchen darf den Glanz der Pferdebede trüben. Der weiße Handlich des Oberstallmeisters muß rein bleiben beim Streichen über das Pferd. Dabei sind die Pferde stets in Bewegung, denn bald muß Gepäc geholt werden, bald reitet eine Ordonanz des Schloßes zu eiliger Bestellung, bald wünscht der Feldjäger ein Pferd, es ist ein ständiges Kommen und Gehen und der Oberstallmeister muß mit größter Aufmerksamkeit disponiren, damit die Arbeit gleichmäßig vertheilt wird. Pferde und Wagen werden nach Nummern gerufen. Im hinteren Schloßhof vor dem Marstall hält der Oberstallmeister mit sechs berittenen Schuppleuten. Die Pferde bleiben, auch wenn der Kaiser nicht da ist, gefüttert und gezäumt, damit die Schuppleute jederzeit in Aktion treten können. Etwa eine halbe Stunde vor der jedesmaligen Ankunft der hohen Herrschaften erhält das Kommando zum Ausreiten und unter Führung des Oberstallmeisters verläßt die Cavallade den inneren Schloßhof, um die angewiesenen Plätze einzunehmen. Im Zwischengarten ist die Feuerwehr-Wache untergebracht. Ebenso befindet sich hier ein Bureau für die Schuppleute. Dem Bureau steht Herr Polizeikommissar Gebr vor, welcher ständig im Schloß anwesend ist. Sechs Fahrräder stehen vor dem Bureau zur Benutzung für die Schuppleute und Kriminalbeamten. Sobald der Kaiser einen Ausflug macht, kommt die Meldung hiervon in das Bureau und auf schnellem Rad wird dann die angegebene Route rekonnostrirt. Die Abfahrt erfolgt nicht eher als bis die radfahrenden Schuppleute und Sicherheitsbeamten Rapport erstattet haben. Gestern Nachmittag herrschte vor Ankunft des Kaiserpaars und der Prinzen fieberhafte Thätigkeit im Schloß. Es galt die Herrichtung der Abendtafel. Die Dekorationsarbeiten dazu leitete Herr Hofdekorateur Seibels aus Berlin. Die Blumen zur Tafel lieferte Herr Hofgärtner Weber; es waren prächtige Blumenarrangements darunter. Prächtige Palmen wechselten auf der Tafel ab mit kostbaren Blumenbouquets. Das Silbergeschirr zur Tafel ist aus der königlichen Silberkammer zu Berlin extra hierher gebracht worden. Die Tafel war zu dreißig Gedecken vorgelesen. Auch das Buffet, welches im königlichen Theater zur Restaurirung der hohen Gäste während der Pause im ersten Rang aufgestellt ist, wird vom fgl. Schloß ausgestattet. In einem Jagdwagen wurden außerordentliche Weine, Sekt, kalte und warme Speise, hergerichtete Platten, Gebäck usw. vor Beginn des Theaters hingefahren. Lebhafteste Thätigkeit entfaltete sich auch im Schloßhof gegen 5 Uhr. Die Pferde wurden angeschirrt und die Wagen bereit gemacht zur Rückkunft des Kaiserpaars.

Gegen 5½ Uhr fuhren einige Wagen zum Taunusbahnhof, denn 5.40 Uhr kam das Kaiserpaar hier an. Mit ihm kamen die Prinzessin und Prinz Adolf von Schaumburg-Lippe von Frankfurt aus hier an. Letztere Herrschaften fuhren zum Schloß und nahmen dort für die Zeit der Kallertage Wohnung.

Besuch beim König von Dänemark.

Das Kaiserpaar fuhr zum Parkhotel, um dem König von Dänemark anlässlich des Ablebens seines Bruders des Prinzen Julius, einen Condolenzbesuch abzustatten. Der Kaiser trug die dänische Admiralsuniform, während die Kaiserin tiefe Trauer angelegt hatte. Der Besuch des Kaiserpaars beim König von Dänemark dauerte etwa 20 Minuten. Während fuhren die Majestäten nach dem Schloß. Gleich darauf, etwa nach sechs Uhr kam auch der Großherzog von Hessen hier an, welcher vom Prinzen Eitel Friedrich am Bahnhof empfangen worden war. Auch Prinz Walbert und der Herzog von Coburg-Gotha, sowie das Gefolge kamen nun im Schloße an.

Abendtafel.

Hierauf wurde von den hohen Herrschaften große Toilette gemacht zur Abendtafel und zum Theater. An der Abendtafel nahmen sämtliche hier anwesenden Fürstlichkeiten, sowie das Gefolge theil. Der Kaiser unterhielt sich während derselben in anregender Weise mit dem Großherzog von Hessen, wie überhaupt eine heitere, ungezwungene Stimmung herrschte. Reden und Toaste wurden nicht gehalten. Nach aufgehobener Tafel fuhren die hohen Herrschaften zur Vorstellung ins Theater, über welche wir an anderer Stelle berichten.

Rückkunft aus dem Theater.

Der Großherzog von Hessen wurde 10.57 von dem Prinzen Eitel Friedrich zur Bahn geleitet, während das Kaiserpaar erst gegen 12 Uhr vom Theater in das Schloß zurückkehrte. Eine vielhundertköpfige Menge hatte auf dem Schloßplatz Aufstellung genommen. Es war das Publikum noch zahlreicher erschienen wie am ersten Tage, denn die Landbevölkerung aus den umliegenden Dörfern war ebenfalls herbeigeeilt, um die kaiserliche Familie zu sehen. Die Kaiserin fuhr in Begleitung der Prinzessin von Schaumburg-Lippe im geschlossenen Wagen vom Theater nach dem Schloß, während der Kaiser im offenen Wagen fuhr. Enthusiastischer Jubel begrüßte die Majestäten. Sobald nach der Ankunft im Schloß erschien die Kaiserin auf dem Balkon, juchzend von der begeisterten Menge begrüßt. Die Kaiserin winkte in das Zimmer hinein und nun erschienen, nach der Kaiserin, die Prinzen Eitel Friedrich und Walbert, der Herzog von Coburg-Gotha und die Prinzessin von Schaumburg-Lippe. Die Kaiserin trug noch das weiße Festkleid und die Brillanten des Diadems bligten weißlich. Das Kaiserpaar grüßte freundlich nach allen Seiten; der Jubelsturm wuchs immer mehr an, die Begeisterung schlug hohe Wogen. Nachdem die hohen Herrschaften längere Zeit auf dem Balkon verweilt, zogen sich dieselben zurück und die Volksmenge zerstreute sich.

